

Die übergroße Mehrzahl unserer Gegner behauptet: der Bundesstaat lockere den Zusammenhang des Reiches, gefährde sogar den Bestand desselben.

Die Staatskunst ist eine Sache der Erfahrung — die vergleichende Staatslehre hat in der neuesten Zeit einen Aufschwung genommen, wie selten eine Wissenschaft. Die Gegner der bundesstaatlichen Gliederung mögen an der Hand dieser Führerin nur einen Blick von Oesterreich auf einen Nachbarstaat werfen — auf die schweizerische Eidgenossenschaft. Wo ist der Gesamtstaat auf festerem Grunde gebaut — in Oesterreich oder in der Schweiz? Wo fügen die einzelnen Theile sich leichter zum Ganzen? Die wunderbare Kraft der kleinen Schweiz beruht vorzüglich auf der Machtvollkommenheit der einzelnen Staaten, die im Bunde vor Allem nur das Bollwerk der inneren Selbständigkeit erblicken, deren Schutz unter den gemeinsamen Angelegenheiten die oberste Stelle einnimmt. Je sicherer der Bundesstaat die Sonderrechte seiner Mitglieder wahrt, desto inniger ist das Band, welches dieselben umschließt.

Eine Gefährdung seines Bestandes hat Oesterreich in Folge der bundesstaatlichen Gliederung um so weniger zu befürchten, als der Gesamtstaat ja eine Monarchie. Nordamerika und die schweizerische Eidgenossenschaft sind Freistaaten: was solche Staaten zusammenhält, ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Achtung vor dem selbstgegebenen Gesetz. In den vereinigten Staaten von Oesterreich ist ein starkes Band auch der gemeinsame Herrscher, der verfassungsgemäß außer und über den Parteien steht — eine Macht, die im schlimmsten Falle einigend, ausgleichend wirkt auf die erhitzen Kämpfer. Die monarchisch gesinnten Gegner des Bundesstaates haben ein geringes Vertrauen zu ihrer Sache, wenn sie das Gewicht dieses Grundes verkennen.

Anderer Gegner besorgen, jene Selbständigkeit der einzelnen Länder, die wir meinen, erlaube die Vergewaltigung der Minderheit, wie z. B. der Deutschen in Böhmen. Gegen diese Gefahr schützen die Verfassungen des Gesamtstaates und des einzelnen Landes. Die Sonderrechte der Länder, die Rechte der Minderheit, die unentbehrlichsten Rechte der Staatsbürger werden durch die Reichsverfassung festgesetzt. Die Reichsverfassung bestimmt die Grenzen für die selbständige Bewegung des Landes. Im Bundesstaat Oesterreich wird von der Gesamtheit keine Landesverfassung gewährleistet, welche nur ein einziges dieser Rechte verkümmert. Verleht eine Landesvertretung das zweimal verbrieftete Recht und vermag die Minderheit sich selbst nicht gesetzlich zu helfen, dann ruft sie den Schutz des Reiches an. Die einzelnen Länder, eifersüchtig auf ihre Selbständigkeit, werden aber um dieserwillen sich hüten, dem Reiche Anlaß zur Einmischung zu geben. Solche Einmischungen, oft wiederholt, wären das Grab der bundesstaatlichen Freiheit — solche Einmischungen würden ja nur beweisen, daß das einzelne Land nicht den Willen besitzt, seiner Pflicht zu genügen — somit auch nicht werth ist des entsprechenden Rechtes.

Oesterreich ist wie kein anderer monarchischer Staat außerloren, in Betreff des Verhältnisses der einzelnen Länder zur Gesamtheit dem Ideale nachzustreben, das Nordamerika und die Schweiz auf republikanischem Gebiete schon verwirklicht. Möge Oesterreich seine weltgeschichtliche Sendung erfüllen!

(Das amtliche Blatt der mexikanischen Regierung) hat an dem Tage, an welchem die Leiche des Kaisers Maximilian nach Europa eingeschifft wurde, einen Aufsatz veröffentlicht, der mit den Worten schließt: „Die mexikanische Regierung hielt sich für verpflichtet, bei diesem Anlasse mit einem Aufwande und einem Anstande vorzugehen, die der Nation, welche sie vertritt, würdig sind. Wenn man heute der Regierung der Republik Vorwürfe über ihr Verfahren macht, so erklärt sie, daß eine gebieterische politische Nothwendigkeit sie zwar gezwungen, über einen fremden Eindringling die Todesstrafe zu verhängen, daß sie aber am Sarge den Leidenschaften Schweigen zu gebieten weiß. Bei der Zurückschaffung des Leichnams Maximilian's nach Europa müssen ernste und tiefe Betrachtungen angestellt werden, und ihre Lehre kann nicht verloren sein für die Geschichte der Neuzeit, denn das Schicksal Iturbide's hatte sich noch nicht als lehrreich erwiesen für die Feinde der mexikanischen Freiheit.“

(Die deutsche Presse.) Die Gesamtzahl der deutschen Zeitungen beträgt 2566, darunter 761 politische, 947 nichtpolitische steuerpflichtige und 858 nichtpolitische steuerfreie, während im vorigen Jahre die Gesamtzahl 2297 betrug, darunter 687 politische, 813 steuerpflichtige nichtpolitische und 797 steuerfreie nichtpolitischen Inhalts.

(Getreide-Ernte und Ausfuhr Ungarns.) Die Ernte des Jahres 1867 in Ungarn und dessen Nebenländern, welche bekanntlich eine überaus reichliche war, wird, nach ganz sicheren Mittheilungen, für Weizen und Roggen auf ungefähr 16 1/2 Millionen vom ungarischen Joeh (zu 1200 Sevierlastern) und für Mais, Gerste, Hafer auf 20 Millionen vom Joeh geschätzt. Auf Grund dieser Berechnung beträgt das Boden-Ertragniß der ungarischen Länder: Weizen 70 Millionen, Roggen 25 Millionen, Mais 55 Millionen, Gerste 28 Millionen, Hafer 51 Millionen Mezen. Für die Ausfuhr sind nur Weizen und Roggen von Bedeutung. Nach Abschlag von 9 Millionen Mezen Weizen für den Anbau und 35 Millionen Mezen Weizen, welche im Lande selbst verbraucht werden, verbleiben für die Ausfuhr nur 25 Millionen Mezen, wovon noch etwa 2 Millionen Mezen ungarischen Weizens für die Bedürfnisse Wiens in Abzug gebracht werden müssen. Von dieser für die Ausfuhr bestimmten Gesamtmenge waren gegen Ende December bereits 15 Millionen Mezen Weizen ausgeführt, während der Rest von beiläufig 11 Millionen Mezen zur Ausfuhr bereit liegt und bloß durch Verkehrsstörungen oder Mangel an Beförderungsmitteln in den verschiedenen Stationen und Lagerplätzen zurückgehalten wird.

(Zum dritten deutschen Bundesfeste n.) Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind vom Central-Komitee in großartiger, der Wichtigkeit des Festes und der Würde des deutschen Volkes vollkommen entsprechender Weise in Angriff genommen worden. Es haben sich bereits die verschiedenen Fach-Komitees gebildet. Vom Wirtschafts-Komitee haben wir zu berichten, daß es sein Hauptaugenmerk dem Grundsätze zuwendet: die Festtheilnehmer in Bezug auf ihre leiblichen Bedürfnisse möglichst gut und billig zu befriedigen. Insbesondere soll bei dieser Gelegenheit der Auf der österreichischen Getränke, sowohl in Bezug auf Güte, als auch auf den Preis zur Geltung gebracht werden. Das Wirtschafts-Komitee wird zu diesem Zwecke die Preisstellung sämtlicher Getränke ausschließlich auf sich nehmen. Die Wirtschaft der Festhalle sowohl als auch alle übrigen Wirtschaften auf dem Festplatze werden verpflichtet sein, Getränke aller Art nur vom Wirtschafts-Komitee zu beziehen, welches auch die Preise, natürlich die allerbilligsten bestimmen und aufrechterhalten wird. Vorläufig hat man als geringsten Preis für das Krüglein „Schwechater“ 12 fr. und für das Seidel „Schützenwein“ 15 fr. festgesetzt. Einem Beschlusse des

wurde, den Major von Nigleben auszuliefern, damit er vor ein französisches Kriegsgericht gestellt und erschossen werde. Es war das damals so der Gebrauch der Franzosen in Deutschland. Ob es gesetzlich und recht war, darauf kam es dem Stärkeren gegenüber dem Schwächeren nicht an, damals nicht, wie auch später nicht.

Daß er nicht ausgeliefert wurde, verstand sich von selbst. Er flüchtete nach Rußland. Als ein treuer und ausgezeichnete Diener seines Königs fand er dort anfangs eine wohlwollende Aufnahme. Aber der Haß des französischen Kaisers verfolgte ihn bald auch dahin, und die russische Freundschaft mit Preußen war von jeher die politische Freundschaft des Stärkeren gegen den Schwächeren, Freundschaftsdienste stets verlangend, selten erwidern, wenn es konvenirt, die ganze Freundschaft verleugnend, wenn sie nicht mehr konvenirt. Der Major von Nigleben wurde zwar auch von russischer Seite nicht ausgeliefert, aber er wurde desavouirt und seinem Schicksale überlassen. So war er ein verlassener Flüchtling in Rußland.

Dabei lebte er in einer fast völligen Abgeschlossenheit. Eingekerkert in die Gouvernementsstadt Twer, erhielt er von Allen, was sich in der Welt zutrug, keine andere Kunde, als die ihm russische Zeitungen brachten. Kein Brief gelangte zu ihm. Freilich war auch keine Briefe übergekommen, den er absandte. Wohin französische Hände unmittelbar reichen konnten, waren zu damaliger Zeit in allen Postbureau schwarze Kabinete eingerichtet. Anderswo waren, wo es nur irgend darauf ankam, bestochene französische Spione. Rußland war wahrlich davon nicht ausgenommen. So blieb er in seiner Einsamkeit ohne alle Kunde von den Ereignissen in Deutschland, wie diese ohne Kunde von ihm geliebt waren. Erst gegen das Ende des Jahres 1809 war es ihm gelungen, auf Umwegen einen Brief, in dem er seine ganze traurige Lage schilderte, in die Hände Friedrich Wilhelm's III. gelangen zu lassen. Das Herz des Königs war tief betrübt über das harte Schicksal seines treuen Dieners. Er leitete sofort Schritte ein, es zu mildern. Sie führten zu einem glücklichen Resultate. Im März 1810 durfte der Major von Nigleben aus seiner Verbannung nach Deutschland zurückkehren, freilich unter sehr beschränkenden Bedingungen. Er durfte nicht wieder in den preussischen Dienst treten, nicht einmal die preussischen Staaten berühren, und mußte seinen Aufenthalt

auf dem Gute seiner Mutter, Parthausen, nehmen, das er nicht weiter als in einem Umkreise von zwei Meilen verlassen durfte. Die benachbarte Stadt Holzwinden war ihm unbedingt verboten.

Er lebte seitdem auf dem Gute der Mutter, aber nur unter der strengsten polizeilichen Aufsicht. Die Regierung des Kaiserreichs Westphalen war, wie eine der humansten, so jedenfalls die urbanste der Napoleonischen Regierungen. Der Herr von Nigleben wurde daher unmittelbar persönlich von der Polizei wenig belästigt. Desto strenger bewachte diese jeden seiner Schritte. Gensd'armen und Polizeiagenten umgaben und umschwärmten das Gut Parthausen, bei Tag und bei Nacht, offen in ihrer Uniform, versteckt unter allerlei Verkleidung. Höhere Beamte von Kassel, die früher von der Generalin von Nigleben und dem Gute Parthausen kaum Notiz genommen hatten, kamen jetzt oft dorthin, freilich nur gelegentlich, auf einer Geschäftsreise veriert oder von dem schlechten Wetter überreilt, auch wohl um der Frau Generalin ihre Verehrung zu bezeugen, oder unter irgend einem andern Vorwande. Ueber ihre eigentliche Absicht war Niemand im Zweifel.

Der Herr von Nigleben hatte im Winter von 1806 auf 1807 in Königsberg in Preußen, wo er sich damals im Hauptquartier des Königs aufhielt, die Tochter eines an der dortigen Universität lehrenden Professors kennen gelernt. Maria Andrea zählte damals achtzehn Jahre. Wie durch große Schönheit, so war sie auch ausgezeichnet durch Reichthum und Bildung des Geistes, Sanftmuth des Herzens und Anmuth ihres ganzen Wesens. Die Herzen des lebenswürdigen jungen Mädchens und des gezeigten jungen Offiziers hatten sich bald gefunden. Sie schlugen bald in einer Liebe zusammen, die für dieses Leben nur der Tod lösen konnte. Im Sommer 1807, vor der Schlacht von Friedland, hatten sie sich zum letzten Male gesehen. Der Herr von Nigleben mußte dem Könige nach Tilsit, dann nach Memel folgen und von da kurz nachher nach Rußland flüchten. Bis dahin hatten sie fleißig mit einander korrespondirt. Von da an waren die Briefe gegenseitig nicht mehr übergekommen, nur mit Ausnahme eines einzigen.

Der Professor Andrea war erst seit dem Jahre 1805 in Königsberg; er hatte vorher an der Universität Erlangen gelehrt. Das rauhe, nordische Klima in Königsberg sagte dem schwächlichen Gelehrten nicht zu.

Central-Komitees zufolge wird das Fest am Sonntag den 26. Juli mit dem Festzuge eröffnet werden. Das Schießen beginnt dann unmittelbar am Montag darauf, und soll, wie vorläufig bestimmt ist, durch 10 Tage fortgesetzt werden. — Im Schieß-Komitee sind die Einrichtungen in Bezug auf die Schieß-Kontrolle bei den verschiedenen Scheibengattungen im Grundsatz bereits festgestellt. Das Finanz-Komitee hat die Beschaffung eines Vorschusses von vorläufig 100,000 fl. beantragt und sollen rückzahlbare Antheilsscheine zunächst bis zu dem obigen Betrage im Wege der Zeichnung begeben werden. Das Fest-Komitee beschäftigt sich schon eifrig mit den Plänen zu Vergnügungszügen und gemeinschaftlichen Ausflügen in die schönsten Umgebungen Wiens. Auch sonst wird es an Festlichkeiten und musikalischen Genüssen weder auf dem Festplatze noch überhaupt fehlen. Die Anmeldungen zum Eintritt in den deutschen Schützenbund sind schon jetzt sehr zahlreich; so haben in den letzten Wochen über 300 neueingetretene Schützen sich angemeldet, darunter namentlich viele aus der Steiermark. Nach allen Anzeichen dürfte die Theilnahme aus der österr. Monarchie eine äußerst lebhaften werden, und aus dieser allein schon auf 5000—6000 Schützen zu rechnen sein. Die Aufrufe an die Deutschen im In- und Auslande zur Theilnahme an dem Feste und zur Widmung von Ehrengaben werden ehestens nach ganz Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, Italien, Nordamerika und überall hinaus, wo sich deutsche Kolonien befinden, versandt werden.

Marburger Berichte.

(Ausbiltskaffe.) Ende November bestand der Kassaerz aus 416 fl. 99 kr. Im verfloffenen Monat wurden 932 fl. 9 kr. eingenommen und 1098 fl. 61 kr. ausgegeben. Sechs Wechsel im Betrage von 1350 fl. mußten verlängert werden. In der Kasse blieben 250 fl. 47 kr. Die Zahl der Mitglieder hat sich um zwei vermehrt.

(Anerkennungs-Schreiben.) Unserem Gemeinde-Amt ist vom Statthalter folgendes Schreiben zu Händen des Herrn Andreas Lappeiner übermittleit worden: „Euer Wohlgeboren! Die Vertretung der Stadtgemeinde Marburg hat mir unterm 25. v. M. Ihren Thätigkeits-Bericht vom 24. December 1867 als Bürgermeister der Stadt Marburg eingesandt. Ich habe diesen in schlichten Worten abgefaßten Bericht mit lebhaftem Interesse gelesen, und daraus die in einer siebenjährigen ereignisvollen Zeitpoche zum Besten der Gemeinde erzielten reichlichen Erfolge mit großer Befriedigung ersehen. Günstige Erfolge auf dem Felde der autonomen Wirksamkeit der Gemeinde müssen naturgemäß die beste Rückwirkung auf den Staat äußern; darum gestatten Euer Wohlgeboren mir, bei Ihrem Scheiden vom Schauplatze der öffentlichen Thätigkeit dem beruhigten Selbstbewußtsein redlicher Pflichterfüllung und der gerechten Anerkennung Ihrer Mitbürger auch meinen Dank Namens der Regierung anzureihen. Empfangen Euer Wohlgeboren mit dem Ausdrucke meines aufrichtigen Bedauerns im Momente Ihres Rücktrittes von dem mit Ehren behaupteten Posten eines Bürgermeisters der Stadt Marburg die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.“

Graz am 6. Jänner 1868. Der Statthalter von Steiermark
F. v. Neeserj m/p.

(Schaubühne.) Am Donnerstag hatte ein zahlreiches Publikum sich im Theater eingefunden, um der Aufführung des geschichtlichen Trauerspiels: „Ein Märtyrer der deutschen Krone“ von Ferdinand Hilarius beizuwohnen. Der deutsche Kaiser Heinrich IV. in seinem letzten Kampfe gegen den Papst und den rebellischen Sohn ist der Held des Stückes. Der erste Akt ließ ziemlich kalt. Herr Lechner (Heinrich IV.) sah man es deutlich an, daß er sich von seiner Krankheit noch nicht erholt. Im zweiten Akt steigerte sich die Theilnahme des Hauses und wurde zu einem

seltenen Beifallssturme, als Frau Barbieri schwungvoll in Spiel und Sprache den Charakter der Agnes (Tochter Heinrich IV.) zur Darstellung brachte. Die Rolle des Königs gelang Herrn Suvar nicht. Der böhmische Herzog und Leopold, Markgraf von Oesterreich wurden von den Herren: Urban und Müller trefflich gegeben. Nach dem zweiten Akt konnte die Aufführung wegen plötzlichen Unwohlseins des Herrn Lechner nicht fortgesetzt werden: der Künstler wurde von einem Herzkrampf befallen. Bezeichnend für unsere Strengherzigkeiten ist die Aeußerung: diese Erkrankung sei eine Strafe des Himmels, weil Herr Lechner den gottlosen, vom Bannstrahl des Papstes getroffenen Kaiser dargestellt.

(Mord.) In der Gemeinde Selzberg, Bez. St. Leonhardt wurde am Donnerstage Nachts der Grundbesitzer Johann Sorko todt gefunden: er lag am Wege im tiefen Schnee und ist, nach der Kopfwunde zu schließen, ermordet worden. Entfernter Verdacht fällt auf seinen Stiefsohn, der bei den Jägern dient und auf Urlaub von Gradiška heimgekommen.

(Diebstahlversuch.) Am Freitag um 2 Uhr Morgens entdeckte ein Bewohner des Krieger'schen Hauses, daß vom Dachboden des Magazins, in welchem der Kaufmann Herr Witteregger seine Waaren lagert, ein Gauner herabsteige und daß ein zweiter auf dem Gange sich befand, wo die Wäsche zum Trocknen aufgehängt war. Dem Einem gelang es zu entfliehen, der Andere ward festgenommen und in's Gefängniß gebracht: es ist derselbe ein bekannter Landstreicher, der schon wiederholt gerichtlich bestraft worden. Zur Vollendung des Verbrechens ist's diesmal nicht gekommen.

(Peterspfennig.) Heute findet in den hiesigen Kirchen eine Geldsammlung für Rom statt: Mitglieder des Frauvereins haben die Aufsicht übernommen.

(Aus dem Geschäftsleben.) Unter allen Gewerben hat vielleicht keines einen so raschen Aufschwung zum Großbetriebe genommen, als die Brauerei. Während in Folge der geänderten Verhältnisse die Brauereien in Brunnsee, Luttenberg, Friedau, Feistritz, Zellnitz eingegangen und jene in St. Leonhardt nicht im Betriebe ist, haben die Brauereien in Marburg mit den Grazern einen schweren Wettkampf zu bestehen. — Marburg verdankt es seiner glücklichen Lage und dem hiedurch begründeten Ruße, daß es Männer aus der Ferne, besonders aber deutsche Stammgenossen anzieht, die mit ihrem Bissen, ihren Erfahrungen, ihrer Geldkraft den Geschäftskreis frisch beleben und erweitern. Unter diesen Männern gebührt Herrn Thomas Göp eine sehr ehrenvolle Stelle. Am 1. September 1861 kaufte Herr Göp die Lappeiner'sche Brauerei in der Grazer-Vorstadt. Der Lagerkeller, der nur Raum für 2500 Eimer hatte, war zu klein; es wurde bereits am 7. September des nämlichen Jahres der Bau eines neuen für 5000 Eimer begonnen und zugleich eine zweite Pfanne mit eisernen Kühlkesseln aufgestellt. Im Sommer 1862 ließ Herr Göp eine Doppeldarre nach neuester Verbesserung sammt den erforderlichen Malztennen errichten, so daß binnen sieben Monaten 16000 bis 18000 Mchren Malz erzeugt werden können. Im Jahre 1863 wurden ein Lagerkeller für 2500 Eimer, der Gährkeller, das Sud- und Kühlhaus nach neuem Systeme gebaut und eine Dampfmaschine aufgestellt zum Betriebe der Malzmühle, der Wasserschöpfe, der Maischen u. s. w. 1865 und 1866 zeigte sich, daß sämtliche Lagerkeller nicht mehr genügen und es wurde am 5. August 1867 zur Vergrößerung derselben ums Doppelte geschritten: am 7. Dezember war der Bau vollendet. Dem Unternehmer ist jetzt die Möglichkeit gegeben, in den fünf Wintermonaten 25,000 — 30,000 Eimer Bier zu erzeugen. Für Marburg werden ungefähr 16,000 Eimer gebraucht. — Die freie Wettbewerbung ist das oberste Gesetz des volkswirtschaftlichen Lebens: hegt darum ein Geschäftsmann den Wunsch, in seinem Streben von Mitbürgern unterstützt zu werden, so berechtigt ihn hiezu die richtige Erkenntniß dieses Gesetzes.

Er nahm zu Ostern des Jahres 1808 mit Freuden einen Ruf an die Universität Würzburg an. Das Schreiben, in welchem Marie André diese Nachricht ihrem Verlobten meldete, hatte er noch erhalten. Dies war seine letzte Nachricht von ihr.

Die erste Zeile, die er nach seiner Rückkehr aus Rußland schrieb, war an seine Geliebte nach Würzburg gerichtet. Mit welcher Angst harrete er auf die Antwort. Sie kam, war aber schmerzlich für ihn und doch so beglückend. Die Geliebte lebte und liebte ihn noch. Auch sie hatte eine traurige, mitunter schreckliche Zeit verlebt; ihr Vater war gestorben, ihre Mutter war schon längst todt, ein früher Auszehrungehad hatte sie fortgerafft. Der Vater hatte ihr kein Vermögen hinterlassen; sie stand nach seinem Tode allein und hilflos da, und mußte sich durch Unterricht und weibliche Arbeiten für Andere kümmerlich ernähren. Dabei war sie öfters kränzlich. Hatten Leiden, zu sehr angestregtes Arbeiten und mancherlei Entbehrungen ihren Körper geschwächt oder hatte die Krankheit der Mutter sich auf sie fortgeerbt?

Der Herr von Nigleben hatte sie eingeladen, sofort zu seiner Mutter nach Parthausen zu kommen. Sie sagte in ihrer Antwort das zu, und wurde seitdem mit heißer Sehnsucht auf Schloß Parthausen erwartet, und zwar nicht bloß vom Major; die Generalin, die den einzigen Sohn über Alles liebte, schien der Ankunft der künftigen Schwiegertochter beinahe mit noch mehr Ungeduld zu harren, als er selbst. Diese Ungeduld war zugleich mit einem gewissen geheimnißvollen Wesen verknüpft, als wenn sie eine recht große Ueberaschung beschlossen habe.

Schon waren acht Tage des Monats Mai verstrichen. In den ersten Tagen des Aprils hatte der Major die Einladung an seine Braut abgesandt, und in der Mitte desselben — der Postenlauf in Deutschland war damals noch ein langsamer — war ihre Antwort eingegangen, daß sie in den nächsten drei Tagen abzureisen hoffe, daß sie seiner Anweisung gemäß reisen, und ihr Eintreffen in Holzminden ihm von dort aus unmittelbar nach ihrer Ankunft anzeigen werde. Seitdem waren drei Wochen vergangen. Schon seit zehn Tagen hätte die heiß Ersehnte angelangt sein können, und war noch nicht da; auch keine Zeile war von ihr eingetroffen, durch welche ihr Ausbleiben entschuldigt oder erklärt worden wäre. Man hatte seit jenen letzten wenigen Zeilen, in denen sie

ihre nahe Abreise ankündigte, nicht die geringste Nachricht von ihr. Die Bewohner des Schloßes Parthausen befanden sich in großer Unruhe, der Major in einer fast peinlichen. Er stand jeden Morgen schon mit dem Anbruche des Tages auf, kleidete sich rasch an und ging den Weg nach Holzminden hinunter, um dem Boten zu begegnen, der, der Abrede gemäß, unmittelbar nach der Ankunft seiner Braut von dort abgeschickt werden sollte. Spätestens um drei Uhr in der Nacht — zu jener Jahreszeit also schon des Morgens — mußte der Postwagen in Holzminden anlangen, und um vier Uhr spätestens mußte der Bote abgehen können. Die anderthalb Meilen zwischen der Stadt und dem Gute waren auf dem allerdings beschwerlichen Wege, der durch Gebirg und Waldung führte, in zwei bis drittelhalb Stunden zurückzulegen. Um sechs oder halb sieben Uhr konnte der Bote in Parthausen sein; um halb sechs, manchmal schon um fünf Uhr, konnte er dem ihm entgegen gehenden Major begegnen. Der Major ging ihm jeden Morgen bis sechs, halb sieben Uhr entgegen; kein Bote begegnete ihm. Getäuscht zurückgekehrt, wartete er noch bis neun, zehn Uhr, bis der tägliche Briefbote aus Holzminden kam; immer vergebens. Der Briefbote gab sein Paket ab; auch dieses brachte keine Zeile von ihr, keine Zeile über sie, und die Unruhe um sie wurde mit jedem Augenblicke peinlicher, für den Major fast unerträglich.

Wieder hatte der Major von Nigleben seine gewöhnliche Morgenwanderung auf dem Wege nach Holzminden angetreten; er hatte schon früh halb fünf Uhr das Schloß verlassen; jetzt war es acht Uhr Morgens und er war noch nicht zurück.

Die Generalin von Nigleben saß mit ihrer Nichte Emma auf der Terrasse an der Rückseite des Schloßes, in der schönen, frischen Morgenluft ihr Frühstück verzehrend. Erstere war eine schöne, alte Dame; ihr Gesicht zeigte große Güte, ihr Benehmen anspruchslos einfache. Ihre Nichte Emma war ein, wenn auch nicht schönes, doch hübsches junges Mädchen von kaum etwas mehr als fünfzehn Jahren, noch mehr Kind als Jungfrau, mit einem frischen Gesichte, mit leicht schwellenden Lippen und mit melancholischen, schwärmerischen Augen. (Fortf. folgt.)

Letzte Post.

Die Serben von Kikinda verlangen die Einberufung eines Kongresses, der im Einvernehmen mit dem ungarischen Reichstage die serbische Frage zu lösen habe.

Die italienische Regierung will neue Steuern (190 Millionen), eine Anleihe [400 Millionen] und die Verpachtung des Tabak-Monopols beantragen.

Die aufständischen Randboten haben sich bei Canea gesammelt.

Geschäftsberichte.

Marburg, 11. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.10, Korn fl. 4.05, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 1.35 pr. Mepen. Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.50, 18" fl. 5.04, detto weich 30" fl. 6.—, 18" fl. 3.50 pr. Kaster. Holzbohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Mepen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

Wettau, 10. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.40, Korn fl. 4.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.70, Kukuruz fl. 3.—, Heiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 5.60, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Mepen. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.50, detto weich fl. 8.— pr. Kaster. Holzbohlen hart fl. 0.55, detto weich fl. 0.45 pr. Mepen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Casino Marburg.

Dienstag den 14. Jänner 1868:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Eröffnung des

Café Tegetthoff

Grazer-Vorstadt im Frohm'schen Hause.

Ich erlaube mir zur Kenntniß zu bringen, daß ich das Kaffeehaus nächst dem Bahnhofs eröffnet habe, und lade das P. T. Publikum zum geneigten Besuche ein.

Mit dem besten Kaffee, feinen Liqueuren, allen Gattungen warmer Getränke, guten Billards, billigen Spielpreisen und einer reichen Auswahl von Zeitungen werde ich trachten mir die Zufriedenheit des P. T. Publikums zu erwerben und bitte um zahlreichem Zuspruch.

28 Achtungsvoll Kinzl.

Herrn J. G. Popp, Bahnarzt in Wien,

Stadt, Vognergasse Nr. 2.

(11)

Ich habe Ihr

Anatherin - Mundwasser

geprüft und empfehlenswerth gefunden.

Professor Oppolzer,

emeritirter Rector magnificus, Professor der k. k. Klinik zu Wien, k. sächsischer Hofrath etc.

Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in Leuchmann's Kunsthandlung; in Silli bei Herrn Crispert und in Paumbach's Apotheke.

Gasthaus = Anempfehlung.

Durch meine Wein-Vorräthe bin ich in der Lage, im Weinschant jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, und empfehle besonders nachstehende Weine im Schanke in meinem Gasthause, Grazer-Vorstadt, dem Bahnhofs gegenüber (vormals Prattes):

1863er Pfläcker die Maß 40 kr.

1867er Eigenbau Saurischer Gorenzenberger Ausfisch, die Maß 32 kr.

1867er guter Pfläcker die Maß 20 kr.

sowie Puntigamer Märzendler die Maß 24 kr; ferner eine gute Küche, besonders gutes Hausgebackenes.

Zum Besuche ladet achtungsvoll ein Johann Hussa,

24 Realitäten- und Gasthausbesitzer.

Grieskoble der Zoll-Centner 30 kr.

Bürfelkoble " 33 kr.

Stückkoble " 42 kr.

Zustellung wird billigt besorgt.

(27)

Bei Gottlieb Melxner in Welling.

Ein junger grauer Stier

ist aus freier Hand zu verkaufen in der Gemeinde Unterpulsgau, Haus Nr. 80.

(25)

Die Lungentuberkulose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medikamente geheilt

Adresse: Dr. H. Rottmann in Mannheim. (Gegenseitig franko.)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

B. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janisch in Marburg.

Für Brust- und Halsleidende!

ist bei Befertigtem stets frischer und echter

Malz-Extrakt

von ausgezeichneter Güte, das Fläschchen zu 60 kr. zu haben.

Da nun wohl bei jedem nur halbwegs Gebildeten die Kenntniß vorausgesetzt werden darf, daß nur der echte und unverfälschte Malzextrakt, wie solcher ohne allen weiteren Zusatz aus dem Gerstenmalze gewonnen wird, seinem heilsamen Zwecke vollkommen entspricht, so halte ich jede gegenwärtig übliche marktfeinerische und weiter nichts als spekulationsfüchtige Anpreisung oder sonstige Vertuschung seines obgenannten Fabrikates für überflüssig und beschränke mich nur auf die höfliche Bemerkung, daß über die Vorzüglichkeit meines Malzextraktes Zeugnisse von anerkannt kompetenten medizinischen Autoritäten Wiens bei mir eingesehen werden können.

Thomas Götz, Braumeister in Marburg.

Schleißischer Flach

roh und ausgezogen, zentner- und pfundweise zu haben im Gasthause „zur Traube“, Grazer-Vorstadt.

19

Nr. 10897.

Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die exekutive Feilbietung der für Martin Ertl bei Urb. Nr. 8 ad-Ost-Rösch zu Rothwein aus dem Verträge vom 9. Februar 1849 infabulirten Forderung pr. 1276 fl. C. M. im noch bestehenden Reste pr. 876 fl. C. M. resp. in der demselben gebührenden Hälfte pr. 438 fl. C. M. oder 459 fl. 90 kr. ö. W. bewilliget und hiezu zwei Feilbietungs-Tage, nämlich die erste am 21. Jänner, die zweite auf den 8. Februar 1868, jedesmal von 11 bis 12 Uhr Vormittags im hiesigen gerichtlichen Amtlokal Nr. 12 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Forderungshälfte bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Kennwerth, bei der zweiten aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werde.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 6. Dezember 1867.

3. 295.

23

Rundmachung.

Die Bezirksvertretung Marburg hat die Anschaffung nachstehender Baumaterialien beschlossen, als:

1. 25 Kurrentklasten Steinplatten, 3' breit, 4" dick,
2. 25 " " " " 4" " 4"
3. 50 Polsterhölzer aus Eichen oder Kastanien, 15' lang, 7/8" stark,
4. 50 " " " " 9' lang, 7/8" stark,
5. 150 Pfosten " " " " 14' lang, 8-12" breit, 3" dick,
6. 50 " " " " 16' lang, 8-12" breit, 4" dick,
7. 200 Säulen " " " " 6' lang, 3/4" stark,
8. 200 " " " " 7' lang, 3/4" stark,
9. 300 Staffeln aus Eichen, 14' lang, 3/4" stark,
10. 50 " " " " 20' lang, 3/4" stark,
11. 500 Rundhölzer aus Föhren oder Tichten, 13' lang, 5-6" Durchmesser.

Die diesfällige Behandlung findet im Minuendo-Vizitationwege am 1. Februar 1868 im hiesigen Bezirksvertretungslokale statt, und können daselbst die Bedingungen eingesehen werden, von welchen vorläufig nur bemerkt wird, daß die Steinplatten unbearbeitet und von erprobter Härte, die Hölzer aber sämmtlich im Winter gefällt sein müssen.

Bezirksausschuß Marburg, am 5. Jänner 1868.

Der Obmann: Konrad Seidl.

Täglich frische Treber

den Startin zu 4 fl. 50 kr.

675)

Th. Götz, Brauhaus.

Gewisse Ueberbleibsel

von Krankheiten,

(688)

Unreinigkeiten des Blutes, Gallen-, Leber-, und Nieren-

Leiden aller Art, Migraine, Podagra, übler Geruch etc. werden sicher kurirt durch die amerik. Singsio Pillen.

Jede echte Schachtel trägt rückwärts den ovalen Stempel des allein berechtigten Central-Depots

„Droguerie Aug. Herm. Boldt Genève.“

1 Schachtel kostet 3 Francs oder 1 1/2 Gulden österr. Währ.

Ferner echt im Depot:

In Marburg bei Herrn Droguisten E. Witteregger.

- | | |
|--|---------------------------------------|
| Wien bei Herrn Apotheker C. Spilmüller | Bräun bei Herrn Apotheker Franz Ober. |
| „zum rothen Krebs“. | Kraufau " " B. Redgt. |
| Peft bei Herrn Apotheker F. Formaggi | Bemberg " " S. Kuder. |
| „zur hl. Maria“. | Lemesvar " " S. E. Pöcher. |
| Preßburg bei Herrn Apotheker Johann | Hgram " " Sigm. Wittbach. |
| Barrecca „zum hl. Stefan“. | Graz " " B. Grablowip. |

2